

Synonymische Miscellaneen

von

Dr. Suffrian.

XXXVIII.

I. Unter dem Namen *Calosoma rapax* Friw. erhielt ich vor Jahren von Friwaldszky einen mit der Heimathsangabe „Türkei“ bezeichneten Käfer, der aber wahrscheinlich, wie so viele andere Arten der Friwaldszky'schen Sendungen jener Zeit, aus Kleinasien stammt, und eben daselbst nach einer mir vom Prof. Schuum beim Durchgehen meiner Sammlung gemachten Mittheilung auch von Direktor Loew gefunden worden ist. Der Käfer, den ich sonst nirgends erwähnt gesehen habe, macht auf den ersten Anblick einen sehr eigenthümlichen Eindruck und könnte nach diesem wohl für eine eigene Art gelten. Das mir vorliegende ♀ Stück sieht nach Grösse, Gestalt und Habitus einem mittelmässigen ♀ des *Calosoma Sycophanta* L. ähnlich und unterscheidet sich von demselben nur durch seine sehr auffallende Färbung. Letztere ist nämlich über den ganzen Körper kupferbraun; die Unterseite nebst den Schenkeln fast schwarz, mit leichtem, auf dem umgeschlagenen Theile des Halsschildes etwas deutlicherem Kupferschimmer, wobei nur längs der Nähte der einzelnen Bruststücke ein schwacher und verwaschen begrenzter Anflug von Erzgrün sich wahrnehmbar macht. Auf der Oberseite sind Kopf und Halsschild gleichfalls schwärzlich mit tief kupferbräunlichem Schimmer und lichter kupfrig glänzenden Rändern; Schildchen und Deckschilde schön kupferbraun, wenig dunkler als die Deckschilde der normalen Form unserer *Chrysomela cuprea* L., und nur bei der Betrachtung unter einem sehr schiefen Winkel im Sonnenlichte lässt sich längs der Naht noch ein schwacher grünlicher Schimmer erkennen. Der aufgebogene Seitenrand der Deckschilde fällt leicht ins Erzfarbige, und der umgeschlagene Theil desselben zeigt, in einiger Entfernung mit dem blossen Auge betrachtet, einen gleichfalls nur schwachen erzgrünlichen Anflug.

Es unterliegt sonach keinem Zweifel, dass wir es hier mit einer allerdings höchst auffälligen Farben-Varietät des *C. sycophanta* zu thun haben. Von wirklichen Farben-Varietäten dieses Käfers finde ich sonst nirgends eine Erwähnung; was ich selbst von Abänderungen desselben gesehen, beschränkt sich auf die bekannte, sich auch bei manchen *Chrysomela*-Arten (*Chr. fastuosa* L., *speciosa* Pz., *speciosissima*

Scop. u. A.) wiederholende Erscheinung, dass, wenn metallisch blaue oder blaugrüne Färbung der Oberseite ins Goldgrüne übergeht, die bei ersterer goldgrün gefärbten Theile der Oberseite sich gleichfalls um eine Farbestufe (bis zum Feuergoldenen) erhöhen. Die von Oliv. Ins. III. 35 erwähnte, angeblich ganz grüne Varietät weiss ich freilich eben so wenig zu deuten, als dies s. Z. Illiger vermocht hat. Dagegen kann ich unsere Kenntniss dieses in seiner Färbung sonst sehr beständigen Käfers noch durch Bekanntmachung einer gewiss nicht weniger seltenen Farbenvarietät desselben erweitern, welche im letzten Sommer von Prof. Dr. Altum bei Neustadt-Eberswalde unter einer grossen Zahl von Stücken der gewöhnlichen Form angetroffen und mir freundlichst überlassen worden ist. Auch dies Stück ist ein ♀ von mittlerer Grösse; Unterseite und Beine sind schwarz, nur der umgeschlagene Theil des Halsschilds ins Dunkelbuntkupferfarbene spielend; auf der Oberseite sind Kopf, Halsschild und Schildchen gleichfalls schwarz mit schwachem, an den Rändern auch nicht stärkerem Kupferschimmer; die Farbe der Deckschilde ist ein trübes Gemisch aus Kupferbraun und Dunkelerzgrün, wie es sich bei manchen Stücken des *Pterostichus cupreus* L. findet, aber so vertheilt, dass sie auf dem Rücken jederseits der Naht mehr ins Kupferbraune fällt, dann in der Gegend der ersten Punktreihe allmählich ins Trüberzgrünliche übergeht, ausserhalb der zweiten Reihe aber eben so allmählich zu dem früheren Kupferbraun zurückkehrt, und dann nach und nach mit etwas stärkerem und zugleich lichterem Kupferglanze sich bis über den aufgeschlagenen Seitenrand ausdehnt. Der umgeschlagene Theil dieses letzteren ist dann wieder dunkel kupfrig mit stellenweise eben so trüb grünlichem Anfluge.

Der Käfer bildet sonach einen vollständigen Uebergang von jenem *Cal. rapax* zu der typischen Form des *Cal. sycophanta* L.

Missbildungen dieser Art sind schon mehrfach bekannt gemacht worden; es muss jedoch vorläufig noch dahin gestellt bleiben, ob dieselbe mehr als andere Arten zu solchen Abnormitäten hinneigt, oder ob nur ihre stattliche Grösse und ihr öfters wahrgenommenes massenhaftes Vorkommen das leichtere Auffinden solcher Missbildungen ermöglicht. So liegen mir augenblicklich nicht weniger als drei in fast gleicher Weise missgebildete Stücke, welche Herr Prof. Altum unter der oben erwähnten, ihm gleichzeitig vorgekommenen grossen Stückzahl dieser Art vorgefunden hat. Bei allen dreien besteht diese Missbildung in einer Verkürzung bez. Verkümmern eines Fusses, und zwar auf der linken Seite, bei zweien derselben (einem ♂ und einem ♀) in einer, einander so sehr

entsprechenden Verkümmernng desselben (linken) Vorderfusses, dass man fast in die Versuchung gerathen könnte, dieselben für ein wirklich zusammengehöriges Pärchen zu halten. Bei dem (etwas hinter der gewöhnlichen Mittelgrösse des ♂ zurückbleibenden) ♂ ist der linke Vorderfuss etwa halb so lang als der normal gebaute rechte, die 4 oberen Glieder erreichen je etwa $\frac{2}{3}$ von der Länge der entsprechenden Glieder des rechten Fusses, und die Verkürzung trifft daher vorzugsweise das Krallenglied, dessen oberer Theil kaum länger, aber fast eben so breit ist als der vierte, sonach fast eben so breit als lang, und dabei auf der oberen Seite fast halbkugelig abgerundet; die kurzen, kräftigen Krallen sind etwa so lang als der obere Theil des Gliedes selbst. Auf der Unterseite des Fusses ist nur bei dem ersten und zweiten Gliede eine schwache Spur von der normalen weissen Haarbürste des ♂ zu erkennen, und eben so ist von den beiden Enddornen des Schienbeins der hintere erheblich verkürzt. Bei dem etwas grösseren ♀ beginnt die Verkümmernng des linken Vorderbeins bereits mit dem Schienbeine, welches gegen das rechte etwas verkürzt, nach dem untern Ende zu merklich weniger verdickt und daselbst leicht aufwärts gekrümmt ist, aber der daselbst an der Aussenseite im normalen Zustande stets vorhandenen lappenartigen Erweiterung ermanget. Auch ist von den Enddornen nur der pfriemlich zugespitzte hintere vorhanden. Von den Fussgliedern sind die vier oberen ähnlich gebaut wie bei dem eben beschriebenen ♂; der obere Theil des fünften ist etwa doppelt so lang als breit, so dass die Länge des Fusses etwas über $\frac{2}{3}$ von der Länge des rechten Fusses beträgt. Von den Krallenhäkchen ist eins abgebrochen, das andere kurz, wenig gekrümmt, mit ziemlich stumpfem Ende. Bei dem zweiten, etwas grösseren ♂ findet sich jene Verkümmernng am linken Mittelbeine; das Schienbein ist etwas kürzer als das entsprechende rechte, dabei nicht gekrümmt, und von dem äusseren Enddorn nur ein kurzer und dicker, sich plötzlich zu einer etwas gekrümmten Spitze verschmälernder Ausatz vorhanden; der Fuss ist in allen seinen Gliedern ziemlich regelmässig verkürzt und verschmälert, seitlich etwas zusammengedrückt und dadurch eine fast halbcylindrische Spindel bildend, überhaupt aber kaum die halbe Länge des rechten Mittelfusses erreichend. Der obere Theil des Krallengliedes ist ungefähr so lang wie die beiden vorhergehenden Glieder zusammengenommen, an der Wurzel nur etwa um die Hälfte schmäler als am unteren Ende; die Krallen selbst kaum halb so lang als die des rechten Mittelfusses.

II. Zu den in Linné's Schriften aufgeführten Käfern,

über deren Deutung bis dahin keine Uebereinstimmung hat erzielt werden können, gehört unter andern auch der in der Fauna Suec. ed. I. unter n. 517 vorkommende *Carabus*, welcher nachher in deren Ed. II. mit unserm jetzigen *Carabus nitens* vereinigt, im Syst. nat. ed. XII. aber ganz mit Stillschweigen übergangen worden ist. Unter den älteren Autoren ist dieser Käfer nur von Illiger und (kürzer und mit abweichender Deutung) von Gyllenhal besprochen worden; von den neueren gedenkt seiner nur Schaum, und auch nur, um ohne nochmalige eingehende Erörterung von Linné's Worten sich der von Illiger ausgesprochenen Ansicht anzuschliessen. Es scheint mir deshalb immerhin der Mühe werth, durch eine solche Erörterung den Versuch zu machen, ob sich nicht aus jenen Worten selbst die von Linné gemeinte Art wenigstens mit einiger Sicherheit werde ermitteln lassen.

Ich gebe deshalb zuerst den Wortlaut bei Linné. Der Käfer erscheint bei ihm im System zuerst in der Fn. Suec. ed. I. p. 172, und es heisst hier:

517. *Carabus viridis*, elytris obtuse sulcatis absque punctis, pedibus antennisque ferrugineis.

Act. Ups. 1736 p. 19 n. 3. *Carabus viridis*, elytris sulcatis laevibus.

Habitat in Oelandia.

Descr. Omnia ut in praecedentibus, sed totus viridis est, parum ad coeruleum vergens, elytris sulcis tribus latis obtusis longitudinalibus, absque ullis interjectis punctis; sulci sive canales elytrorum vividissime e sericeo virent, sed convexitates magis obscurae sunt, nec tamen nigrae, sed potius magis caeruleae. Pedes et antennae in aliis ferruginea s. testacea; totum corpus viridi-nitens.

Darauf folgt dann weiter:

518. *Carabus niger*, elytris viridibus obtuse sulcatis, pedibus antennisque nigris.

Raj. Ins. 96 n. 6. *Cerambyx* dorso in longas rugulas diviso, omnium pulcherrimus.

It. Oel. 96. *Scarabaeus niger*, elytris viridibus obtuse sulcatis, pedibus antennisque nigris.

Descr. Magnitudo et facies omnino praecedentium. Corpus nigrum totum subtile, cum antennis et pedibus. Caput, thorax, elytra supra viridi-nitentia. Elytra singula sulcis 3 vel 4 rugosis exarantur pulcherrimè viridi-sericeis, interjacentibus convexitatibus nigris. Margo elytrorum exterior ignei coloris est, antennae breves. adeoque differt a priori corpore atro, pedibus antennisque nigris; antennis dimidio brevioribus; sulcorum, in elytris, interstitiis nigris angustioribus.

In der Ed. II. p. 219 hat nun Linné unter n. 785 beide Arten in eine zusammengezogen und diese Collectivart mit dem Namen *Carabus nitens* bezeichnet. n. 517 bildet daselbst die Grundform, n. 518 (unser jetziger *Car. nitens*) die var. β . Für beide vermeintlichen Varietäten sind Diagnosen,

Citate und Beschreibungen aus der Ed. I. wörtlich wiedergegeben (nur mit Umänderung des einzigen Wortes *praecedentium* in *praecedentis* in der *Descr.* der var. β — worüber unten), und die (jetzt combinirte) Art erhält dann folgerecht noch eine neue, nur das beiden Varietäten Gemeinsame aufnehmende Diagnose, also lautend:

Carabus nitens apterus, elytris porcatis, striis passim interruptis, sulcisque inauratis scabriusculis.

Dahinter ist dann als neue Art hinzugekommen:

786. *Carabus auratus* apterus, elytris porcatis, striis sulcisque laevibus inauratis.

Habitat in Suecia.

Descr. Similis Car. nitenti, sed major: colore itidem aurato supra. Elytra porcata porcis non interruptis, nec nigris, sed laevibus, sulcis etiam laevibus nec punctato-scabridis.

Das Syst. Nat. trägt zu weiterer Aufklärung Nichts bei: es bringt (ed. XII. 1 p. 669) unter n. 6 (*Car. nitens*) und 7 (*Car. auratus*) nur die Diagnosen und Citate aus der Fn. Succ. ed. II. wörtlich, unter Hinzufügung des schon von Illiger (K. Pr. S. 159) als unrichtig nachgewiesenen Citats aus Scopoli Fn. Carn. n. 262 zu der erst genannten Art. Wir sind sonach für die weitere Untersuchung lediglich auf die Fn. Succ. hingewiesen, und haben es dabei, da die n. 786 der Ed. II. unbestritten unsern *Car. auratus*, und die n. 785 β eben so unbestritten unsern (auch schon im Iter Oeland. 96 kenntlich beschriebenen) *Car. nitens* bezeichnet, mit den Fragen zu thun: „Bezeichnet die Grundform von n. 785 (die ich der Kürze wegen mit Illiger durch n. 785 α andeuten will) noch eine dritte Art? und wo nicht, wohin ist dann der von L. darunter verstandene Käfer zu bringen?“ Illiger, welcher, wie oben bemerkt, zuerst diesen Gegenstand einer Besprechung unterzogen hat, hat (K. Pr. S. 159) jene erstere Frage verneint, und es ist ihm daher mit Rücksicht auf die der n. 517 ed. I. zugeschriebenen *Pedes et antennae ferruginea* nur übrig geblieben, diesen Käfer auf den nachherigen *Car. auratus* zu beziehen. Seiner Ansicht nach hätte L. in der Ed. I. den *C. auratus* (517) und *nitens* (51 α) als verschiedene Arten aufgeführt, nachher in der Ed. II. beide unter *C. nitens* (785 α und β) erst als Varietäten vereinigt, dann aber, nachdem er sich von der Selbstständigkeit des *C. auratus* überzeugt, letzteren unter n. 786 wieder als eigene Art eingeschoben, und aus einer Nachlässigkeit, von der sich in der Ed. II. mehrere Beispiele finden, die var. α der n. 785 doch noch beibehalten. Er vermuthet sogar, dass die *Descr.* dieser var. α zu dem *Car. auratus* n. 786 gesetzt werden müsse, auf den sie recht gut passe, und hat denn auch im Einklange damit das be-

treffende Citat S. 157 fraglich dem *C. auratus* beigelegt. Ich gestehe, dass ich bei dieser Deduction an dem sonst so unbestrittenen kritischen Scharfsinne Illiger's einigermassen irre geworden bin, und finde dagegen zu erinnern, dass 1. abgesehen von der Angabe über die Farbe der Fühler in der ganzen *Descr.* der n. 785 α Nichts vorkommt, was uns veranlassen könnte, unter dem grünen Caraben mit gefurchten Deckschilden gerade an den *C. auratus* zu denken; dass 2. wenn auch in der Ed. II. eine oder die andre Nachlässigkeit vorkommen mag, wir doch zu der Voraussetzung einer solchen, und vollends einer so argen, wie sie hier dem Autor aufgebürdet werden müsste, nicht greifen dürfen, so lange uns noch eine andere, weniger gezwungene Auslegungsweise übrig bleibt, zumal da 3. die ganze Art und Weise, wie L. bei der Aufstellung seiner n. 785 Ed. II. verfuhr, erkennen lässt, dass er dabei mit sorgfältiger Ueberlegung zu Werke ging. Ein weniger sorgfältiger Autor würde bei der Vereinigung zweier bis dahin getrennter Arten zu einer einzigen die Diagnose der einen unverändert oder mit geringer Aenderung beibehalten, und die andere einfach als Abart untergesteckt haben: L. aber liess jeder (früheren Art und nunmehrigen) Varietät ihre Diagnose unverändert, und stellte für die aus beiden gebildete Collectivart nun auch noch eine neue Diagnose auf, aus der er sorgfältig Alles fern hielt, was, wie die Farbe der Fühler und Beine, nur auf eine von beiden Formen Anwendung litt. Es wird daher auch umgekehrt angenommen werden dürfen, dass alle in diese neue Diagnose aufgenommenen Merkmale bei beiden unter der n. 785 begriffenen Formen zu finden sein werden. Von gleicher Ueberlegung zeugt die in der *Descr.* der n. 785 β vorgenommene Aenderung des „*praecedentium*“ in „*praecedentis*“. In der Ed. I., wo n. 518 als selbstständige Art dastand, wurde ihr ganz im Allgemeinen eine gewisse Aehnlichkeit mit den vorhergehenden grossen Carabus-Arten (ausser der n. 517 gehen vorher n. 516 — später *C. violaceus* — 515 — später *leucophthalmus* — 514 — später *hortensis* etc.) zugeschrieben, ohne dass ihr zu einer derselben eine besondere Beziehung beigelegt wurde: durch die bezeichnete Aenderung aber wird diese Beziehung zu der früheren n. 517 als eine nähere, engere hingestellt, und dadurch gewissermassen die Zusammenziehung beider erst motivirt bez. gerechtfertigt. Und einem Autor, welcher hier mit so grosser Bedachtsamkeit verfuhr, sollte an derselben Stelle eine so grosse Nachlässigkeit, wie die von Illiger vermuthete, entschlüpfen sein? Eher möchte man vermuthen, dass Illiger beim Niederschreiben seiner Bemerkung die Ed. I. der *Fn. Suec.* nicht nochmals zur Hand genommen habe; es

hätte ihm sonst nicht entgehen können, dass die Diagnose und *Descr.* der n. 785a ungetrennt aus der Ed. I. in die Ed. II. herübergenommen sind, und jene *Descr.*: daher hier auch nirgends anders als hinter der Diagnose von n. 785a ihre richtige Stelle finden konnte.

Der zweite Autor, welcher sich mit der vorliegenden Frage beschäftigt, ist Gyllenhal. Dieser bejaht von den obigen Fragen die erste und zieht zur Erledigung der zweiten die betr. Citate aus beiden Ausgaben der Fn. Suec. zum Car. auronitens F. Zur Begründung, auf welche in solchen Fällen eingehender sich einzulassen überhaupt nicht seine Weise ist, beschränkt er sich (Ins. Suec. II. 69 n. 15) in der Note (ib. 70) auf die kurze und bündige Erklärung: „*Synonymon cl. Linnaei majori jure huc mihi pertinere videtur, quam ad praecedentem*“ (i. e. Car. auratum).

Endlich hat auch noch Schaum (Ins. Deutschl. Ia. S. 764) sich über die Sache geäußert. Er erklärt sich für Illiger's Ansicht, weil Linné's Worte, die er jedoch nur bruchstückweise anführt, der Gyllenhal'schen Deutung entgegenstünden. Eine nochmalige Prüfung jener Worte hat er jedoch nicht vorgenommen.

So weit das Thatsächliche, aus welchem sich die Nothwendigkeit einer solchen nochmaligen Prüfung der Linné'schen Worte ergibt.

Zunächst glaube ich keinem Widerspruche zu begegnen in der Ansicht, dass, wenn in unseren Tagen ein entomologischer Autor auf den Gedanken käme, unseren Car. nitens und auronitens zu einer Art zu verbinden, er die gemeinsamen Merkmale beider und ihren Gegensatz zu Car. auratus nicht correcter und bei wenig Worten präciser ausdrücken könnte, als dies in der Linné'schen Diagnose der n. 785 geschehen ist. Das Gemeinsame des Car. auronitens und Car. nitens sind die *striae passim interruptae* und die *sulci scabriusculi* der Flügeldecken, und diese bilden zugleich einen scharfen Gegensatz gegen die *striae sulcique laeves* des Car. auratus. Man darf dabei nur nicht übersehen, dass eine Unterbrechung der Rippen bei Car. auronitens zwar nicht so häufig wie bei Car. nitens beobachtet wird, aber doch auch nicht gerade zu den Seltenheiten gehört (nach meinen Beobachtungen etwa bei $\frac{1}{6}$ aller Stücke, und zwar überwiegend am hinteren Ende der äussern Rippe), und dass die Bezeichnung der Furchen des Car. auratus als *laeves* auf Linné's Gewohnheit, so wenig als möglich die Loupe zu Hülfe zu nehmen beruht; auch Illiger a. a. O. 156 n. 20 nennt sie *sublaeves*, und wenn sie bei Schaum a. a. O. 127 n. 5 als *subtilissime granulata* beschrieben werden, so setzt dies schon

die Anwendung einer sehr starken Vergrößerung voraus. Sonach dürfte die Diagnose der n. 785, insbesondere unter Berücksichtigung dessen, was die *Descr.* des *Car. auratus* über dessen Sculptur noch weiter beibringt, diesen letzteren unbedingt ausschliessen. Auch kann von den Beschreibungen der beiden von L. unter der n. 785 begriffenen Formen die var. β als keinem Zweifel unterliegend im Folgenden unberücksichtigt bleiben. Die *Descr.* der n. 785 α oder der n. 517 Ed. I. wird im Einzelnen zu besprechen sein.

Descr. Omnia ut in praecedentibus, diese Worte sind für die Deutung des Käfers gleichgültig; bemerkt mag jedoch werden, dass vorhergehen 784. *C. leucophthalmus*; 783. *C. hortensis*; 782. *C. clathratus*; 781. *C. granulatus*; 780. *C. intricatus*; letzterer und *C. clathratus* sind erst in der Ed. II. hinzugekommen, während der in der Ed. I. der n. 517 vorausgehende *C. violaceus* in der Ed. II. erst unter n. 787 dem *C. auratus* nachfolgt.

Sed totus viridis est, würde sowohl auf *C. auratus*, als auf *C. auronitens* passen.

parum ad coeruleum vergens; Stücke des *C. auratus*, auf welche dies Anwendung litte, habe ich noch niemals gesehen, dagegen findet man nicht selten vom *C. auronitens* Stücke, bei denen das Grün namentlich der Deckschilde einen leichten Stich ins Bläulichgrüne zeigt. Nach meinen Beobachtungen sind dies vorzugsweise ♀, und ich halte sie für Stücke, die sich Monate lang in Wind und Wetter umhergetrieben und dadurch eine Art von Abnutzung ihrer Färbung erlitten haben, zumal bei ihnen auch der Glanz der Oberseite etwas abgeschwächt erscheint.

elytris sulcis tribus latis, obtusis, longitudinalibus, passt auf beide Arten.

absque ulis interjectis punctis; an diesen Worten mögen Illiger und Schaum besonders Anstoss genommen haben, weil dieselben bei der uns geläufigen Bedeutung des Wortes *puncta* nur das „*sulcis laevibus nec punctato-scabridis*“ aus der *Descr.* des *C. auratus* zu wiederholen scheinen. Aber eben deshalb kann jene gewöhnliche Bedeutung des gedachten Wortes hier nicht Platz greifen, denn sie würde uns nöthigen, dem Autor doch eine gar zu arge Gedankenlosigkeit aufzuladen, weil er hier in die *Descr.* der n. 785 α ein Merkmal aufgenommen hätte, welches einem in die Diagnose aufgenommenen, daher besonders betonten („*sulcis scabriusculis*“) schnurstracks widerspräche. Ueberdem ist auch eine solche Auffassung des Wortes *puncta* dem Linné'schen Sprachgebrauche ganz zuwider. Denn *puncta* schlechthin bezeichnen bei L. niemals eine solche Sculptur, wie sie die Furchen

des *C. auronitens* und *C. nitens* darbieten, sondern Unebenheiten der Oberfläche, welche nach einer bestimmten Regel vertheilt sind; sie sind theils *elevata* (Höcker oder Tuberkeln, wie bei *C. granulatus* etc.), theils *excavata* (Grübchen, wie bei *C. hortensis*), oder bei geringerer Grösse *impressa* (wie bei *C. multipunctatus*, *sexpunctatus* u. a.), und man darf nur die der n. 785 unmittelbar vorhergehenden Diagnosen und Beschreibungen des *C. granulatus* (781), *clathratus* (782, wo der Autor gleichfalls das sehr bezeichnende *punctis interjectis* gebraucht), und *hortensis* (783) mit den vorliegenden Worten vergleichen, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, dass die letzteren nichts weiter bedeuten sollen, als was man jetzt etwa durch den Satz: „ohne dass Kettenstreifen oder Grübchenreihen sich in den Furchen befinden“ ausdrücken würde. Einer Wiederholung dieser Worte bei der var. β bedurfte es nachher nicht, da eine gleiche Beschaffenheit ihrer Furchen schon durch die Anfangsworte ihrer *Descr.*: *Magnitudo et facies omnino praecedentis* ausgedrückt war.

Sulci s. canales elytrorum vividissime e sericeo virent, lässt sich nur sehr gezwungen auf den *C. auratus* anwenden, dessen Grün überall eine mehr oder weniger deutliche Unterlage von Kupferroth zeigt und dadurch gedämpft wird, passt aber desto besser zum *C. auronitens*.

Sed convexitates magis obscurae sunt, non tamen nigrae, sed potius magis coeruleae, passt eben so wenig zu *C. auratus*, drückt aber die Farbe der Rippen des *C. auronitens* sehr gut aus. Die letzteren gelten zwar den meisten Autoren (Fabr., Illiger, Dejean, Heer, Schaum) als schwarz; Gyllenhal aber (Ins. Suec. II. 70) bezeichnet sie als *nigro-coerulescentes*, Sturm (III. 37 n. 5) als *bläulichschwarz*, und so sind sie auch in der That. Man darf nur gut erhaltene Stücke bei heller Beleuchtung, namentlich im Sonnenlichte, von der Seite her unter einem sehr schiefen Winkel betrachten, um jene ins Bläuliche fallende Färbung der Rippen wahrzunehmen.

Pedes et Antennae in aliis ferruginea s. testacea; die Farbe der Beine ist bei beiden Arten heller oder dunkler geröthet, auch wohl, zumal an den Füßen, gebräunt; die *antennae ferrugineae s. testaceae* aber scheinen zu denjenigen Merkmalen zu gehören, durch welche Illiger sich hat irre leiten lassen. Allein auch abgesehen von dem Einschiebsel: *in aliis*, welches doch wohl nur heissen kann: *bei einigen* (also doch nicht bei allen) *Stücken*, und dadurch schon die Bedeutung jenes Merkmals nicht unwesentlich beschränkt, passt dasselbe ungenau auf beide Arten, genau auf keine von beiden. Denn bei *C. auratus* sind nur die vier untern Fühlorglieder

ziemlich hell ochergelb, die folgenden heller oder dunkler schwarzbraun, selten schwarz; bei *C. auronitens* ist das Wurzelglied immer roth, meist etwas dunkler als bei *C. auratus*; die drei folgenden sind entweder von gleicher Farbe (solcher Stücke habe ich augenblicklich vier vor mir unter 19 mir vorliegenden), oder heller oder dunkler rothbraun, oder pechbraun, oder schwarzbraun, auch wohl mit hellerer Spitze (vergl. Gyll. a. a. O.), und nur in seltenen Fällen schwarz, die oberen vom fünften ab schwärzlich oder auch ganz schwarz. Ich glaube deshalb diesem Merkmale nicht die Bedeutung beimessen zu dürfen, welche ihm von Illiger und Schaum beigelegt worden ist, zumal ich die Erfahrung gemacht habe, dass die Färbung der Fühler und Beine bei *C. auronitens* und, wenn auch in geringerem Grade, bei *C. auratus* sehr oft in den Sammlungen nachdunkelt.

totum corpus viridi-nitens. Passt auf beide Arten, wenn gleich genau genommen nur auf deren Oberseite.

Das Ergebniss wäre hiernach,

dass die Diagnose der n. 785 die dem *Car. auronitens* und *nitens* gemeinsamen Merkmale genau zusammenfasst, aber den *Car. auratus* ausschliesst;

dass von den Merkmalen, welche die *Descr.* der n. 785 *a* darbietet, einzelne auf den *Car. auratus* und *auronitens* Anwendung finden, alle übrigen aber nur auf die letztgenannte Art passen, dagegen kein einziges dem *Car. auratus* ausschliesslich zukommt;

dass daher Gyllenhal's Deutung der n. 785 *a* auf den *Car. auronitens* als die allein richtige anzunehmen und festzuhalten sein wird.

Sonach gehören von Linné's Citaten zum *Car. auronitens* Fn. Suec. ed. I. n. 517 und ed. II. n. 785 die Grundform, zum *Car. nitens* Fn. Suec. ed. I. n. 518 und ed. II. n. 785 *β*. Das Citat Syst. nat. ed. XII. 669 n. 6 dürfte, da L. dabei nur die Fn. Suec. ed. II. n. 785 ohne Berücksichtigung ihrer Formen anführt, eigentlich zu keiner von beiden Arten, oder müsste zu beiden citirt werden. Wir sind aber seit Fabricius gewohnt, dies Citat unserm *Car. nitens* beizufügen und daher auch den letzteren mit dem Linné'schen Namen zu bezeichnen, und dabei wird es denn auch zu verbleiben haben, zumal da L. dem *Car. nitens* Syst. nat. die Citate der n. 785 *β* der Fn. Suec. ed. II. beifügt, und auch nur diese Art nach Schaum's Angabe (Ent. Zeit. 1847 S. 316) als *Car. nitens* in L's Sammlung sich vorfindet.

Im Uebrigen halte ich mich überzeugt, dass Illiger auf seine, uns jetzt recht künstlich erscheinende Deutung der n. 785 *a* nur deshalb verfallen ist, weil sich ihm keine andre

Lösung der ihm entgegengetretenen Schwierigkeit darbot, dass er aber jene zweifelhafte Art eben so wie Gyllenhal gedeutet haben würde, wäre das erst 8 Jahre später durch Schönherr bekannt gewordene Vorkommen des *Car. auronitens* in Schweden damals schon zu seiner Kenntniss gelangt. Schönherr und Thompson habe ich hier nicht weiter berücksichtigt, weil sie zur Aufklärung der Sache nichts Neues mittheilen. Ersterer zieht (*Syn. I. 174*) mit Illiger die n. 785a fraglich („*forte*“) zum *Car. auratus*; letzterer schliesst sich der Ansicht Gyllenhal's an, indem er (*Scand. Col. I. 173*) bei *Car. auronitens* auf den von Linné auf Oeland gefundenen Käfer Bezug nimmt.

An diese Besprechung des *Car. auronitens* knüpfe ich noch einige, diese Art betreffende Bemerkungen.

1. Schon Illiger, und nach ihm auch andere Autoren haben bemerkt, dass, wie überhaupt bei allen Caraben mit längsrippigen Flügeldeckschilden, so auch bei der vorliegenden manchmal Missbildungen durch Verwerfung, Spaltung etc. einzelner Rippen vorkommen. Ein mir vorliegendes Exemplar mit solcher Missbildung zeichnet sich aber durch eine gewiss sehr selten beobachtete Symmetrie derselben auf beiden Flügeldecken aus, und scheint mir deshalb eine besondere Erwähnung zu verdienen. Das Stück ist ein nicht eben grosses ♂; auf jeder Flügeldecke gabelt sich die mittlere Rippe etwa auf der Hälfte ihrer Länge hinterwärts in zwei Aeste, deren äusserer mit einer geringen Abweichung nach aussen die Fortsetzung der Rippe bis zu ihrem Hinterende bildet, während der innere sich in schräger Richtung der Naht zuwendet, um, sobald er sich dieser bis auf den normalen Zwischenraum der ersten Rippe von der Naht genähert hat, sich wieder hinterwärts zu biegen, und dann parallel der Naht als scheinbares Hinterende der ersten Rippe dicht vor der Spitze zu verlaufen. Der Rücken nun, soweit er von den ungetheilten Vorderhälften der beiden Mittelrippen und den schräg liegenden Theilen ihrer inneren Hinteräste begränzt wird, ist flach niedergedrückt und bildet dadurch ein gestrecktes, in der Mitte von der Naht durchzogenes Längsfeld, dessen grössere Vorderhälfte die Gestalt eines von den ungetheilten Vorderhälften der beiden Mittelrippen begränzten Parallelogramms erhält, während die kleinere hintere, zwischen den schrägliegenden Theilen der hinteren Innenäste jener Rippen liegende sich in Gestalt eines an der Spitze abgestumpften Dreiecks verschmälert. Der gradlinigen Naht parallel ist auch jederseits die erste Rippe gradlinig und bis zur Theilung der zweiten Rippe vollkommen ausgebildet, verschmälert sich dann aber allmählich, und läuft zuletzt nahe von dem schräg vorbeistreichenden hinteren Innenaste der Mittelrippe und ohne

letzteren zu erreichen in eine unscheinbare Spitze aus. Der eigentlich gewölbte Theil der Deckschilde liegt sonach seitlich ausserhalb der Mittelrippen, hinterwärts von dem schrägen Theile ihrer Innenäste abwärts, und die Stelle, wo die vorn gerade Naht durch Brechung unter einem ziemlich stumpfen Winkel in ihr abwärts gekrümmtes Hinterende übergeht, liegt kaum um $\frac{1}{3}$ der ganzen Nahtlänge von der Spitze entfernt. Im Uebrigen ist der Käfer — bis auf einen schwachen Längseindruck auf der rechten Seite des Halsschildes — vollständig ausgebildet, auch vollständig ausgehärtet und ausgefärbt, auf der ganzen Oberseite schön goldgrün, und eins der oben erwähnten Stücke, bei denen die vier unteren Fühlerglieder gleichmässig rothgelb gefärbt sind.

Welche Einflüsse eine so seltsame Verbildung der Sculptur und der Ausbildung der Deckschilde überhaupt bewirkt haben mögen, wage ich nicht zu entscheiden. Möglich, dass die Puppe sich in einer sehr engen und zugleich auf hartem Boden liegenden Puppenhöhle befunden hat, welche dem auskriechenden Käfer weder eine Drehung noch ein Ausweichen nach unten gestattete, während ein auf ihm lastender Druck von oben — vielleicht die flache Unterseite eines Steins — weder den Rücken zu seiner vollen Wölbung, noch die der Naht zunächst liegenden Rippen zu ihrer normalen Ausbildung gelangen liess. Gefangen habe ich das Stück im Juli 1847 auf einer Fussreise nahe bei Berleburg im Kreise Wittgenstein, wo es mir im Walde über den Weg lief.

2. Es ist doch wohl auffällig, dass bei einer Reihe von Autoren bis auf Schaum herab unserm Käfer einfach und ohne weitere Bemerkung das Illiger'sche Citat beigefügt und dadurch die Meinung hervorgerufen wird, als ob Illiger ihn wirklich unter dem Namen *Car. auronitens* aufführe. Dies ist aber keinesweges der Fall: Illiger nennt ihn nicht *Car. auronitens*, sondern *Car. auratonitens*, und dass er sich dabei nicht etwa verschrieben, sondern mit gutem Vorbedacht gehandelt habe, zeigt theils die Anwendung des Bindestriches, theils der Umstand, dass Illiger in der Reihenfolge der Arten, in der aus Fabr. Ent. Syst. übernommenen Diagnose, im Register, und dann noch dreimal im Texte dieser Art und des darauf folgenden *Car. nitens* den Namen in der angegebenen Weise wiederholt. Augenscheinlich hat Illiger in der von Fabricius gebrauchten Schreibweise des Namens entweder einen Schreibfehler vermuthet, oder darin die sprachwidrige Bildung erkannt, und in dem einen wie dem andern Falle durch eine leichte Aenderung das Fehlerhafte beseitigen wollen, indem er annahm, dass es sich nicht um die Bezeichnung des Käfers als eines goldglänzenden, sondern um die

viel sprechendere als eines zwischen dem *Car. auratus* und *nitens* mitten inne stehenden handle, wie sie auch Fabricius selbst (Ent. Syst. I. 129 n. 24) in den Anfangsworten der *Descr.* „*Medius quasi inter C. auratum et nitentem*“ angedeutet hatte. Wenn Illiger später bei der Besprechung einer ganz andern Art (a. a. O. 176 n. 47 bei *C. nigrita*) auch einmal den Namen *C. auronitens* gebraucht, so hat er sich hier nur einer currenten und jedem Leser verständlichen Benennung bedient, ohne über deren Richtigkeit Entscheidung treffen zu wollen.

Den Namen *Car. auronitens* Fabr. werden wir jetzt, nachdem er einmal eingebürgert und allgemein angenommen ist, trotz seiner sprachwidrigen Bildung nicht mehr verdrängen können. Andreerseits aber wird das Illiger'sche Citat nur in der Form: „*Car. aurato-nitens* Illig. K. Pr. 157 n. 21“ angeführt werden dürfen.

3. Von dem *Car. Escheri* Pall., welcher jetzt vielfach als eine blosse Form des *C. auronitens* Fab. betrachtet wird, kann ich augenblicklich nur ein einziges, übrigens wohl-erhaltenes Stück vergleichen. Dasselbe bietet jedoch, neben dem sehr charakteristischen Baue der langgestreckten, auf dem Rücken abgeflachten Deckschilde noch ein Merkmal dar, welches, wenn es sich als beständig erweisen sollte, meines Erachtens ausreichen würde, die Selbstständigkeit der Art festzustellen. Dasselbe zeigt nämlich an der Innenseite jeder Rippe (ähnlich wie bei dem *C. punctato-auratus* Dej.) eine Längsreihe vereinzelter, aber deutlicher und ziemlich derber Punkte, welche, wenn man den Käfer etwas auf die Seite wendet, ungeachtet der rauhen Oberfläche der Furchen, schon in einiger Entfernung mit dem blossen Auge wahrnehmbar sind. Die Besitzer einer grösseren Reihe von Exemplaren werden leicht feststellen können, ob jenes Merkmal, welches ich sonst nirgends erwähnt finde, bei allen Stücken vorhanden, und sonach die auch noch von Schaum (Ins. Deutschl. I. a. S. 129 n. 6 Note) unentschieden gelassene Selbstständigkeit der Art zu begründen geeignet ist.

Ich kann die vorstehende Erörterung des schönen Käfers nicht schliessen, ohne einer anziehenden Erwähnung desselben bei einem der vielseitigsten französischen Gelehrten — Charles Nodier, geb. zu Besançon 1783, gest. zu Paris 1844 — zu gedenken, die wohl nur deshalb bis jetzt unbeachtet geblieben ist, weil sie sich in dessen Schriften an einer Stelle findet, wo sie schwerlich von einem Fachmann gesucht werden möchte. Wir finden sie in seinen „*Souvenirs de jeunesse*“; der Autor erzählt hier, wie er bei seinem früh erwachten Eifer für die Naturwissenschaften als noch nicht zwölfjähriger

Knäbe sich eng an einen, seinem Elternhause befreundeten „ancien officier du génie“ — gleichfalls einen sehr leidenschaftlichen und dabei sehr unterrichteten Sammler — angeschlossen, wie er diesen auf seinen Excursionen zum Sammeln von Pflanzen, Insecten u. s. w. begleitet, und aus dessen an diese Spaziergänge angeknüpften Belehrungen seine ersten wissenschaftlichen Erkenntnisse auf diesem Gebiete geschöpft habe. Es folgt dann eine frische und lebendige Schilderung der Lebensweise, die er mit diesem seinem von der argwöhnischen republicanischen Regierung aus der Festung ausgewiesenen und in deren Nähe auf dem Lande (wohin ihn Nodier mit Zustimmung seines Vaters begleitetete) internirten Mentor führte, und eine nicht minder anschauliche Beschreibung der gemeinsamen, dort fortgesetzten Excursionen und ihrer Ergebnisse, und dann fährt der Autor also fort:

„Il n'y a point d'expression pour rendre la joie de ces innocentes usurpations de la science sur la nature rebelle et mystérieuse, et ceux qui ne l'ont pas goûtée auront peut-être quelque peine à la concevoir. Encore aujourd'hui je me prends quelquefois à frémir d'un voluptueux saisissement en me rappelant la vue du premier Carabus auronitens qui me soit apparu dans l'ombre humide que portait le tronc d'un vieux chêne renversé, sous lequel il reposait éblouissant comme une escarboucle tombée de l'aigrette du Mogol. Prenez garde à son nom, s'il vous plaît; c'était le Carabus auronitens lui-même! Je me souviens qu'il me fascina un moment de sa lumière, et que ma main tremblait d'une telle émotion, qu'il fallut m'y reprendre à plusieurs fois pour m'emparer. Que les enfants sont heureux et que les hommes sont à plaindre, quand il ne leur reste pas assez de sagesse pour se refaire enfants! Il n'est pas de même des autres joies de la vie, lorsqu'elle a péniblement acquis la douloureuse expérience de leur instabilité. J'en ai beaucoup cherché depuis l'âge de vingt ans; j'en ai goûté beaucoup qui faisaient envie aux plus fortunés, pas une seule cependant que ma bouche n'accueillit d'un sourire amer et qui ne pénétrât mon coeur d'une angoisse de désespoir. Que des larmes brûlantes j'ai versées dans les extases du bonheur, qui ont été comptées pour des larmes de ravissement parcequ'elles n'étaient pas comprises! Faites comprendre, si vous le pouvez, à une âme éperdue d'amour, qu'il est un moment de vos jours passés dont sa tendresse ne peut combler le vide éternel, et que cette minute, dont la rivalité impérieuse et triomphante éclipse tous vos plaisirs, est celle où vous avez le Carabus auronitens! Il n'y a pourtant rien de plus vrai!

So schrieb der gereifte Mann am 12. October 1831, sieben und dreissig Jahre nach seinem ersten Erblicken unseres prachtvollen Käfers, und wer möchte ihn nicht um den lebendigen, tiefen Eindruck beneiden, den er sich so ungeschwächt von jenem glücklichen Funde seiner Knabenzeit bewahrt hatte, und der ihm ein Quell tröstender Beruhigung über so manche getäuschte Hoffnung seiner späteren Jahre geworden war!

Beschreibung eines monströsen Exemplars von *Attelabus curculionoides*,

von

Dr. C Drechsel.

Anfang Juli dieses Jahres erhielt ich eine Anzahl Exemplare von *Attelabus curculionoides* aus der Gegend von Seilles in Belgien, unter denen besonders eins meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Der betreffende Käfer zeichnet sich nämlich durch einen nur rudimentär ausgebildeten Prothorax aus, und scheint mir diese Missbildung um so interessanter zu sein, als sie vielleicht einen Schluss auf die Bildungsweise überhaupt des Prothoraxringes zu ziehen gestattet.

Der Käfer ist von mittlerer Grösse und bietet in Bezug auf Flügeldecken, Kopf und Beine durchaus nichts Absonderliches dar. Der Prothorax ist dafür um so auffallender, als derselbe auf dem Rücken nicht geschlossen ist. Der Rand steigt an den Seiten empor und biegt sich nach der Mitte des Rückens über, ohne den von der andern Seite ihm entgegenkommenden Rand zu erreichen; die Verbindung zwischen diesen beiden Rändern wird lediglich durch eine unterhalb derselben liegende Art Membran gebildet. Die Folge dieser unvollständigen Ausbildung des Prothorax ist zunächst eine Verkürzung desselben in der Längsrichtung; das Schildchen ist vollkommen sichtbar, selbst der gewöhnlich vom Hinterrand des Prothorax verdeckte Theil desselben, und der Kopf ist bis zu den Augen in den Thorax hineingezogen, so dass man von oben durch den Spalt im Rücken den Scheitel erblickt.

Die beiden einander gegenüber stehenden Theile des Prothorax sind in der Mitte vollkommen abgerundet und in ihrer